

# Um die Stützpunkte im Stillen Ozean.

## Der Mandchurienkonflikt im Zusammenhang mit der amerikanischen Politik.

Genf, 18. Januar. Außenminister Simon hatte am Dienstag eingehende Verhandlungen mit den Vertretern Japans und Chinas über die weitere Behandlung des Mandchurienkonflikts. In leitenden englischen Kreisen zeigt man jetzt eine auffallend energische Haltung. Der Neunzweihnerausschuß soll nach englischer Auffassung im Falle einer Ablehnung der japanischen Vorschläge zunächst die außerordentliche Völkerbundsversammlung einberufen und dieser die Annahme der praktischen Vorschläge des Antontberichts empfehlen, in denen die Oberhoheit Chinas in der Mandchurien anerkannt und eine internationale Verwaltung und Kontrolle der Mandchurien vorgeschlagen wurde. Man ist sich in den leitenden englischen Kreisen im Klaren, daß ein solches Vorgehen des Völkerbundes zum Austritt Japans aus dem Völkerbund führen könnte.

### Die Frage der japanischen Mandatsgebiete

Die Karolinen und Marianen.  
Paris, 18. Januar. Die englische Einstellung des Genfer Neunzweihnerausschusses gegen Japan wird in der Pariser Presse aufmerksam verfolgt. Es wird darauf hingewiesen, daß die amerikanischen Botschaften in London und Paris der englischen und französischen Regierung erklärt hätten, daß man sich lange genug mit Verhandlungen aufgehalten habe.

Für die Haltung Amerikas glaubt der außenpolitische Berichterstatter des „Journal“ die richtige Begründung gefunden zu haben, indem er sagte, daß der Austritt Japans aus dem Völkerbunde auch die Aufgabe der Mandatsgebiete nach sich ziehen werde, die ihm auf Grund seiner Zugehörigkeit zum Völkerbund zugeteilt worden seien. Es handle sich dabei um ehemalige deutsche Inseln, die Karolinen und Marianen. Gerade diese Mandatsgebiete seien aber nach

amerikanischer Auffassung um so gefährlichere Stützpunkte, als der amerikanische Senat jetzt gegen den Willen der Regierung die Selbständigkeit der Philippinen beschlossen hat.

Der „Populaire“ ist der Auffassung, daß es nicht genüge, Japan nach dem Wortlaut des Paragraphen 4 des Artikels 151 des Textes zu verurteilen, sondern man müsse es dazu zwingen, den Eroberungsfeldzug einzustellen. Die Drohung, mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und eines Handels- und Finanzbottotts könnten in dieser Beziehung rasch zum Ziele führen. Es frage sich nur, ob die großen Mächte den Mut hätten, diesen Weg einzuschlagen.

Die Philippinenvorlage vom Senat angenommen.  
Washington, 18. Januar. Der Senat nahm am Dienstag mit Zweidrittelmehrheit die Philippinenvorlage an, wodurch das von Hoover bereits im Abgeordnetenhaus ohne Erfolg eingelegte Veto endgültig überstimmt worden ist.

### Der große chinesische Gegenstoß geht weiter.

London, 17. Januar. Aus Charbin wird gemeldet: 30 000 Mann chinesischer Truppen rücken auf Tungtsiao vor. Sie beabsichtigen, Mukden anzugreifen. Man sieht in der Mandchurien der Entwicklung der Lage mit großer Besorgnis entgegen.

Neuer Eisenbahnantrag an der Südmandschureibahn.  
Wie das japanische Oberkommando mitteilt, ist an der südmandschurischen Bahn zwischen den Orten Chodschin und Schunjan von den koreanischen wiederum ein Zug zur Entlastung gebracht worden. Bisher werden über zehn Tote und Verwundete gemeldet. Die Polizei hat eine Anzahl Chinesen als mutmaßliche Täter verhaftet.

### Aussichtslose Bemühungen?

Berlin, 17. Januar. Ueber die mehrstündige Unterredung, die am Dienstag nach dem Eintreffen Hitlers in Berlin zwischen Hitler und Hugenberg stattgefunden hat, verlauten von beiden Seiten keinerlei Einzelheiten. Zur politischen Bewertung dieser Unterredung verdient jedoch festgehalten zu werden, daß sie längst vor den lippeischen Wahlen, also auch vor der Unterhaltung zwischen dem Reichkanzler Schleicher und Dr. Hugenberg vereinbart und nur wegen der Wahlen hinausgeschoben worden war. Die Unterredung fand daher unaabhängig von den Verhandlungen statt, die seit einer Reihe von Tagen der Reichkanzler v. Schleicher mit dem doppelten Ziele einer Klärung der parlamentarischen Lage und einer Umbildung der Reichsregierung führt.

Gerade was diese Bemühungen des Reichkanzlers angeht, so sind ihre Aussichten schon durch die Tatsache hindreichend gekennzeichnet, daß Adolf Hitler von sich aus nicht die Initiative zu einer Besprechung mit dem General v. Schleicher zu ergreifen gewillt ist, aber auch der Reichkanzler höchstwahrscheinlich nicht an Adolf Hitler herantreten wird. Mutmaßlich wird Göring als Reichstagspräsident die Fühlung mit dem Reichkanzler aufnehmen. Am übrigen sind alle nationalsozialistischen Neuforderungen der letzten Zeit unverändert auf die Forderung abgestellt, daß der NSDAP, also Adolf Hitler, die Regierungsführung und Regierungsverantwortung überlassen werden. Unter diesen Umständen kann es nur auf ein Biegen oder Brechen zwischen der NSDAP, einerseits und der Regierung bzw. dem Reichspräsidenten andererseits kommen.

Die Haltung des Zentrums ist in dieser Frage noch nicht ganz eindeutig, wenn auch die „Germania“ feststellt, in politischen Kreisen gewinnt die Auffassung immer mehr an Boden, daß das Ergebnis dieser Tage nicht Verständigung, sondern Kampf sein werde. Gleichzeitg unterstreicht eine offiziöse Zentrumsauslassung, daß Zentrum und Bayerische Volkspartei stets unter ganz sicheren Voraussetzungen für eine Verständigung eintraten und weiter eintreten; denn sie müßten es ablehnen, daß wegen einseitiger parteipolitischer Machtsbe-

trebungen, die offensichtlich bei den Nationalsozialisten noch immer vorhanden seien, die ruhige Wirtschaftsführung erneut gefährdet werde und sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt, die gerade jetzt fühlbare Entlastung aufweise, wiederum verschlechtere. In der gleichen Linie liegt eine Auslassung des Blattes der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, das unter der Ueberschrift

#### „Bitte, keine Neuwahlen!“

unter anderem erklärt: „Das Volk würde in einer Reichstagswahl nicht einen Weg zur „Rettung“, sondern eher eine parteipolitische Berranntheit sehen. Die Bekämpfung des Hungers ist notwendiger als ein Kampf um Parteigrundzüge. In dieser Aufgabe muß auch die Regierung ihren guten Willen, ihre Kraft, wenn man will, ihre Kunst, erproben. Den geduldig leidenden Millionen darf nicht mehr zugemutet werden, als sie tragen können. Noch ist es Zeit.“

In politischen Kreisen glaubt man diese Auslassungen dahin bewerten zu sollen, daß zwar auch von Seiten des Zentrums eine Verständigung auf parlamentarischen Boden hartnäckig erstrebt, die Möglichkeiten einer solchen Verständigung aber schon heute als erschöpft angesehen werden, und daß daher nichts anderes übrig bleibt als die Alternative: Entweder erfüllt der Reichspräsident im Gegenjah zum 13. August und zum November vorigen Jahres Hitlers Forderung auf Uebernahme der Regierung — oder er scheidet von sich aus der Reichsregierung, die inzwischen unzubilden wäre, die Möglichkeit einer vom Parlament unabhängigen Arbeit auf längere Zeit, wobei der Reichstag, falls er dem nicht zustimmen sollte, aufgelöst und die Neuwahlen bis etwa zum Herbst hinausgeschoben würden. Jedenfalls scheinen alle bisher gepflogenen Verhandlungen über einen festen Regierungskurs auf längere Sicht nur immer in diese Alternative zu münden.

### NSDAP. stimmt Reichstagsvertagung zu?

Berlin, 18. Januar. Im Zusammenhang mit den Ausgleichsbemühungen der Reichsregierung spricht man auch davon, daß die Nationalsozialisten einer kurzen Vertagung des Reichstages und damit der Verschlebung um vier bis

acht Wochen zustimmen. Für diesen Fall müßte allerdings ein entsprechender Antrag von irgendeiner anderen Seite im Veltetenausschuß eingebracht werden. — Die erwähnte Lösung scheint stark an Wahrscheinlichkeit gewonnen zu haben, insbesondere nachdem alle anderen Versuche Schleichers vorläufig noch zu keinem Ergebnis geführt haben und von allen großen Parteien Neuwahlen nicht gewünscht werden. — Die Regierung dürfte daher selbst wenn alle anderen Versuche auf Umbildung der Regierung scheitern, nichts gegen eine derartige kurze Vertagung des Reichstages einzumenden haben, umso mehr, als ihr dadurch die Gelegenheit geboten ist, ihr Arbeitsprogramm sich auswirken zu lassen.

Die Fragen, ob der Reichstag aufgelöst und ob dann keine Neuwahlen stattfinden, ob die Regierung umgebildet wird, oder wie die Regierung gebildet wird, sind daher gegenüber der Frage der kurzfristigen Vertagung des Reichstages in den Hintergrund getreten. Sollten sich die Parteien zu einer kurzfristigen Vertagung des Reichstages entschließen, so würde das trotzdem nicht ausschließen, daß der Reichstag planmäßig am 24. Januar zu einer kurzen Tagung zusammentritt, in der die Auslassungen der Regierung und der Parteien zum Ausdruck gebracht werden, ohne daß es in diesen zu Abstimmungen über Anträge, die die Regierung in ihrem Bestand gefährden könnten, zu kommen brauchte.

### Die Berechnungen beim Reichskanzler.

Berlin, 17. Januar. Wie an unterrichteter Stelle verlautet, lagen am Dienstagabend Anmeldungen von Parteiführern beim Reichskanzler noch nicht vor. Eine Unterredung zwischen dem Reichskanzler und dem Präsidenten Lecht von der Bayerischen Volkspartei dürfte erfolgen, sobald Lecht gelegentlich einer der nächsten Sitzungen von Reichstagsausschüssen oder des Plenums in Berlin ist. Eine Unterredung mit sozialdemokratischen Führern im Zuge der bisher geführten Verhandlungen des Reichskanzlers ist nicht vorgelegen.

#### Unterredung Hitler-Hugenberg.

Berlin, 17. Januar. Nach dem Eintreffen Hitlers in Berlin fand am Dienstag eine längere Unterredung zwischen ihm und dem Führer der NSDAP, Geheimrat Hugenberg, statt. Ueber die Tatsache der Unterredung hinaus werden von beiden Seiten keine Mitteilungen gemacht.

#### Keine Unterredung Hitler-Straker.

Berlin, 17. Januar. Wie die Telegraphenunion von der Pressestelle der NSDAP. erklärt, ist die Behauptung eines Berliner Blattes, wonach zwischen Hitler und Gregor Straker in Weimar eine Besprechung stattgefunden habe, absolut falsch. Gregor Straker ist übrigens während der Gaufrertragung in Weimar, die in Anwesenheit die in Anwesenheit Hitlers stattfand, überhaupt nicht in Weimar gewesen.

### Die französischen Kriegersteilnehmer wollen Hindenburg die Fahne des 2. Bataillons des 3. Garde-Regiments zurückergeben.

Paris, 17. Januar. Die Landesvereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer und Kriegsooper hat sich unter anderem auch mit dem Bunde des Reichspräsidenten v. Hindenburg befaßt, die im Jahre 1920 auf dem ehemaligen Schlachtfelde von St. Leonard aufgefundenen Fahne des 2. Bataillons des 3. (preuß.) Garderegiments, die im Invalidentum aufbewahrt wird, zurückzuerhalten. Der Präsident der Vereinigung schlug den Versammlungsteilnehmern vor, eine Abordnung französischer Kriegsteilnehmer nach Berlin zu entsenden und die Fahne den ehemaligen deutschen Kriegsteilnehmern sowie dem Reichspräsidenten zu überreichen. Granier erklärte einem Vertreter des „Paris Soir“, er glaube, daß dieser Vorschlag die Zustimmung aller Frontkameraden finden werde, welcher Art auch ihre politische Ansicht sei. Jetzt habe Paul-Boncour das Wort. Am Mittwoch werde ihm dieser Vorschlag vorgetragen werden, und er, Granier, habe die bestimmte Hoffnung, daß Paul-Boncour ihn genehmige. Dann werde eine Abordnung französischer Kriegsteilnehmer sich nach Berlin begeben und Hindenburg die Fahne überreichen, die ihm teuer sei. Diese Handlung eines lokalen Gegners werde hoffentlich zur Annäherung der ehemaligen Feinde führen.



92] (Nachdruck verboten.)

Teilnahmslos läßt der alles mit sich geschehen. Nur nicht fragen, nur jetzt nicht antworten müssen! Aber für Vendide genügt ein Blick, um zu sehen, in welcher Verfassung Fred ist. Er denkt gar nicht daran, ihn zu befragen, was geschehen sei. Er raucht schweigend, summt eine kleine Melodie, trinkt einen Schluck, stößt mit leisem Klängen an Freds Glas, der ihm Bescheid tut — erzählt schließlich, als rede er zu einem Dritten, einem sehr guten Freunde offenbar, eine kleine Geschichte.

„Ich konnte da mal einen Jungen, war ein armer Kerl — kein Geld, keine Verbindungen — nur Ehrgeiz — Gott, das ist jetzt über dreißig Jahre her. Der Junge war entschlossen, sich durchzuboren — koste es was es wolle.“ Er macht eine Pause. Fred hat zuerst kaum hingehört, dann dringen die Worte an sein Bewußtsein, er wird, fast gegen seinen Willen, aufmerksam. Vendide spricht weiter zu dem Unsichtbaren.

„War nicht leicht, der Weg, den er sich vorgenommen hatte. Heutzutage findet man häufiger Menschen, die einem raten, einen frühzeitig erkennen — der Junge fand niemand. War zuerst Lauffunze, dann durfte er verkaufen helfen — hatte ein paar Erfolge, wie er sich einbildete — und dann kam die Krise.“

Fred hat eine Zigarette genommen, er raucht jetzt auch, sieht Vendide, der sich nun unmittelbar an ihn wendet, in die Augen.

„Ja, dann kam etwas, das ihn aus der Bahn schmiß, das ihn umwarf wie einen Wirbelwind — er verliebte sich. Das es die Tochter seines Chefs war, hörte ihn nicht, daß es gar keine Möglichkeit für ihn gab, die Einwilligung der Eltern zu einer Heirat zu bekommen, beunruhigte ihn nicht — er liebte sie doch und sie liebte ihn.“

Es kam ihm nicht in den Sinn, daß er sich irren könnte; daß die reiche, junge Dame ihn zwar mochte, aber niemals im Ernst daran dachte, die Freundschaft zu vertiefen. Als ihm das aber klar wurde — und man machte es ihm verdammt deutlich klar —, da war es zu spät — der Junge hatte seinen Anar weg — fürs Leben — konnte sich nicht mehr umstellen. Später war da noch eine Ge-

schichte mit einem Mädchen, die liebte ihn wirklich — und da war er auch schon weiter — aber nun war es für ihn zu spät, er war mißtrauisch — das Mädchen verlor den Mut; das ist eine andere häßliche Geschichte. Der Junge hat das nie verwunden — er hatte damals keine Seele, mit der er hätte reden können — das war es wohl — er hat nie geheiratet — lebt jetzt einsam dahin —.

Ja, eine richtige Pointe hat die Geschichte nicht.“ Fred sieht nur die Augen des drohenden Mannes. Zwei Augen, die gar nicht in das runde Gesicht mit dem verrückten Bärchen passen, tiefe, traurige, menschliche Augen, die auch ihn ansehen — wie hätte er jemals über diesen Mann lachen können? Und die Geschichte, die er da soeben erzählt? Fred läßt, wie es ihm heiß und kalt wird, er trinkt hastig sein Glas leer, er sieht den anderen stehend an. Vendide läßt beide Arme auf den Tisch, legt das Gesicht in die geschlossenen Hände, sagt leise:

„Fred — Junge, wenn man so mutterfeilenloslein herumrennt, verläßt man sich bestimmt — wenn Sie jemand brauchen — bitte, verfügen Sie über mich.“

Sie sind beide noch eine Stunde lang durch die Straßen gegangen; Fred konnte nicht viel erzählen, er nennt keine Namen, spricht nur sehr allgemein — es ist auch irgendeine Geschichte.

Er wird das alte Zimmer doch verlassen und sofort in seine Wohnung ziehen. Er zeigt Vendide die neuen Räume, die fertig eingerichtet sind — er kann gleich dableiben, und Vendide rät ihm dazu:

„Was Sie noch an Sachen in dem möblierten Zimmer haben, das kann morgen ein Junge von uns abbolen und herbringen — das wichtigste für Sie ist jetzt gleich andere Umgebung, Luftveränderung, Fred — alles andere wird sich finden. Wenn die junge Dame es wirklich ernst meint — seien Sie darüber beruhigt, daß jede Frau den Mann, den sie liebt, findet, auch wenn er sich verdeckt!“

Guter Vendide! Er hat seine Erfahrungen auf die er pocht, auf die er stolz ist, so traurig sie auch sind — es gelingt ihm leicht, Fred zu überzeugen. Sie trennen sich mit einem festen Händedruck — Vendide wird morgen früh die Sache mit Frau Vatte regeln.

„Einen Hut können Sie sich morgen, wenn Sie weggehen, irgendwo kaufen, der alte war sowieso nicht mehr ganz modern!“

Er macht Wischen — lächt Fred an, droht ihm noch einmal scherzhaft mit dem Finger und geht.

Im ersten Augenblick weiß Margot überhaupt nicht, wo sie sich befindet, als Frau Vatte sie aufweckt.

„Na, auf den Herrn Keiling werden Sie heute wohl vergeblich warten, Fräulein — jetzt ist es schon nach zwölf Uhr.“ — weiß der Teufel, wo er geblieben ist!“

Margot steht mühsam auf, erst nach einiger Zeit gedorden ihr alle Glieder, sie fühlt sich vollkommen zer schlagen und würde wie ein kleines Mädchen losheulen, wenn nicht die Wirtin da vor ihr sei mit einem halb vertraulichen, halb mitleidigen Grinsen musterte.

Denken kann sie noch nicht, oder doch nur: Wo ist Fred — sollte er etwa in der Verzweiflung — ach wo, den Gedanken kann ich mir aus dem Kopf schlagen — er hat ja in jeder Situation ein Lachen bereit. Sie hat einen bitteren Geschmack im Mund.

Sie fährt nach Hause, zieht sich so langsam aus, als wiege jedes der zarten Kleidungsstücke viele Kilogramm — fällt ins Bett und darf endlich in einen bleiernen Schlaf versinken.

Die Volkstertst Knappst hinter Fehring und Vendide, die rasch in das kleine Kabinett eintreten, ins Schloß. Eht Fehring fragen kann, stößt Vendide hervor:

„Es ist soweit!“

„Das denn?“

„Gerland fährt morgen mit seiner Tochter und — unserem Herrn Widens — als Vergnügungstretende nach Paris!“

„Nach Paris?“

„Zu Delarge selbstverständlich!“

„Ja, Franz, das heißt —“

„Wir müssen ihm zuvorkommen!“

„Aber wer von uns soll hinsafahren?“

„Von uns? Von uns beiden, lieber Waldemar, keiner!“

Kommt nicht in Frage, — wenn du überhaupt noch Wert darauf legst, weiter mit Delarge zu arbeiten! Sobald er merkt, daß da so eine Art Bettrennen um seine wertvolle Person losgeht, verduftet er in irgendein Nest oder schliefst aus bloßem Trost mit dem anderen ab!“

Fehring wischt den Schweiß von der Stirn:

„Das ist ja toll — und er fährt schon morgen.“

Die Antwort auf deinen letzten Brief ist noch nicht da.“

„Wird auch nicht kommen — der Mann muß jetzt anders berannt werden!“

„Aber wie?“

(Fortsetzung folgt.)